

Göttinger Abwassertage

Ausgebucht bis auf den letzten Platz

Die Göttinger Abwassertage haben offenbar nichts von seiner Anziehungskraft auf die Fachwelt eingebüßt. Für beide Termine am 1./2. und am 7./8. März war der Ratssaal im neuen Rathaus mit jeweils 180 Teilnehmern bis auf den letzten Platz ausgebucht.

Hinzu kamen die 37 Aussteller die das Bild dieses in der Branche inzwischen fest etablierten Termins abrundeten. Am offenbar nach wie vor erfolgreichen und überzeugenden Konzept der Veranstaltung hat sich auch in der 6. Auflage nichts geändert. Der Kern besteht aus offenen Berichten über die Erfahrungen aus mittlerweile 16 Jahren Kanalsanierung in der niedersächsischen Universitätsstadt. Ergänzt und abgerundet wird das Programm durch Vorträge zu aktuellen Fragestellungen von externen Fachleuten.

Wohin mit dem Grundwasser?

Ein Thema darf natürlich auf den Göttinger Abwassertagen nicht fehlen, hat sich Göttingen doch damit bundesweit in die Diskussion gebracht: Die privaten Grundstücksentwässerungsanlagen. Bei dem kompromisslosen Konzept des dichten Kanalnetzes, einschließlich der privaten Abwasserleitungen, gerät zunehmend ein Problembereich ins Blickfeld: Wenn die undichten Kanäle ihre Drainagewirkung verlieren kann es zu einem Anstieg des Grundwasserspiegels und bedingt dadurch zu Vernässungen in den Kellern der umliegenden Gebäude kommen. In Göttingen ist man der Überzeugung, dass man die Hauseigentümer mit den unter Umständen unangenehmen und teuren Folgen der Kanalsanierung nicht alleine lassen darf. Aus diesem Grunde wurde an manchen Stellen neben dem Schmutz- und dem Regenwasserkanal ein dritter, nämlich der Drainagekanal gebaut. Eine Vorgehensweise, die im Auditorium auch kritische Fragen hervorrief, handle es sich dabei doch um eine Grundwasserbewirtschaftung für die ein rechtlicher Rahmen gegeben sein müsse.

Stetig überzeugen

Auf die Frage, warum bei der Fremdwasserbeseitigung in den Kanalnetzen bisher so wenig passiere, laute die Antwort in 60 Prozent der



Manfred Fiedler berichtete über Erfahrungen aus nunmehr 16 Jahren Kanalsanierung.

Fälle: Finanznot, berichtete Harald Ballweg vom Ingenieurbüro Ballweg über die Ergebnisse einer Umfrage. Es fehle an der personellen Ausstattung und an den entsprechenden finanziellen Mitteln. Der Schlüssel zu funktionierenden Fremdwasserkonzepten liege in der Politik, sagte Ballweg und appellierte, mit Konsequenz und Ausdauer Überzeugungsarbeit in den politischen Entscheidungsgremien zu leisten. Dabei eignen sich beispielsweise Durchflussmessungen nicht nur um Sanierungsgebiete zu definieren oder den Erfolg von Sanierungsmaßnahmen zu kontrollieren und zu dokumentieren. Sie sind auch in der Lage das Fremdwasser als Problem für die Politik anschaulich und greifbar zu machen.

Es geht auch anderswo

Den Beweis dafür, dass das Prinzip des dichten Kanalnetzes nicht nur in Göttingen umgesetzt werden kann, zeigt das Beispiel Schwanau. Der Technische Betriebsleiter der Gemeinde, Achim Rehm, berichtet, wie man in Schwanau, ausgehend von einem massiven Fremdwasserproblem und mit dem Beispiel Göttingen vor Augen, ein eigenes Fremdwasserkonzept entwickelt, politisch durchgesetzt hat und wie man sich derzeit in der erfolgreichen Umsetzungsphase befindet. Und auch Rehm kommt zu dem Schluss: Wenn der konsequente Wille da ist, dann geht es und man hat die Grundstückseigentümer auf seiner Seite.

Kontrolle muss sein

Die Forderung nach einem dichten Kanalnetz setzt natürlich eine hohe Material- und Aus-

führungsqualität beim Bau, der Instandhaltung und der Sanierung voraus. Markus Vogel vom Ing.-Büro für EntwässerungsSystemErhaltung aus Kappelrodeck strich in seinem Vortrag über Ausschreibung, Vergabe und Bauüberwachung von Kanalsanierungsmaßnahmen die Bedeutung einer funktionierenden Bauüberwachung und Qualitätskontrolle heraus, um die geforderte Qualität auch zu erhalten. Göttingen steht diesbezüglich für hohe Ansprüche und eine lückenlose Erfolgskontrolle. Dennoch und obwohl die Firmen wissen, wie konsequent in Göttingen geprüft und kontrolliert wird, beklagt Manfred Fiedler von der Stadtentwässerung Göttingen, dass immer noch zwischen 6 und 8 Prozent der erbrachten Bauleistungen am Kanalnetz mit Mängeln behaftet sind. Zu viel, findet er und stellte die Frage in den Raum: „Wenn die Quote bei uns schon so hoch ist, wie hoch ist sie dann erst dort, wo viel weniger kontrolliert wird?“

Flüssig und gut

Auf großes Interesse stieß auch der Vortrag von Otmar Schneider, der über die Erfahrungen der Stadtentwässerung Göttingen mit dem Einsatz von Flüssigboden zum Verfüllen von Rohrgräben berichtete. Im Rahmen von 26 Baumaßnahmen wurden in Göttingen rund 11.800 cbm Flüssigboden von fünf Baufirmen eingebaut. Nach anfänglicher Euphorie folgten Rückschläge und eine Phase der Ernüchterung. Dennoch hat man sich in Göttingen angesichts der faszinierenden Vorteile dieser Technologie nicht entmutigen lassen und mit den Beteiligten an Lösungen der aufgetretenen Probleme – nicht selten auf Grund von Unachtsamkeiten - gearbeitet. Mit Erfolg, denn inzwischen ist man in Göttingen mit den Ergebnissen hoch zufrieden. Der Einsatz von Flüssigbaustoffen bietet mit der nahezu idealen Rohrleitungsbettung und Grabenverfüllung die Möglichkeit von optimalen Arbeitsergebnissen mit gleichbleibenden sehr guten Qualitäten für die gesamten erbrachten Leistungen beim Rohrleitungsbau, berichtet Schneider. „Der Erfolg gibt dieser Vorgehensweise Recht und sollte alle Systemanbieter, Bauherren, Planer und Baufirmen ermutigen über das Althergebrachte nachzudenken und zukunftsfähige Techniken zu erschließen.“ ■



Otmar Schneider von der Stadtentwässerung Göttingen gab einen Einblick in die nach anfänglichen Schwierigkeiten mittlerweile sehr guten Erfahrungen mit dem Einsatz von Flüssigboden.